

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

265 (12.11.1912) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 84

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 84. Karlsruhe, Dienstag den 12. November 1912. 32. Jahrgang.

Inhalt der Nr. 84:
Das Karussell. — Vom Wandern und vom andern. — Mädel. — Für unsere Frauen. — Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Das Karussell.

Von Elisabeth Brink-Karlsruhe.

Der letzte Meßtag war angebrochen. Auf dem großen sonnenbeschienenen Platz grübelte und grabbelte es noch einmal so richtig durcheinander, gleich einem aufgestörten, in Unordnung geratenen Ameisenhaufen. Die schon unheimlich heiseren Händler rafften die letzte Lungenkraft zusammen, um ihre Waren anzupreisen und in den Waffelbuden wurden die Schlusswaffeln gebaden. Nach Schluß hatte sich ein riesiger Kinderstrom in die leicht gebaute Zeltstadt ergossen, um das letzte Meßgeld an den Mann zu bringen. Unermüdlich mit gleichmäßigem Gedul drehen sich die Karussells, und von der Scheibe des Teufelsrades ertönt unaufhörliches, nicht enden wollendes Gelächter.

Vor dem Aeroplan-Karussell stand seit ungefähr einer Stunde ein kleiner etwa achtjähriger Junge. Armelige Lumpen bedekten das magere verwaohene Körperchen, an der Hand hielt er ein dreijähriges, gleichfalls zerlumptes und sehr schmutziges Kind. Regungslos, die Augen groß aufgeschlagen schaute der Verwaohene unaufhörlich den sich drehenden und fliegenden Aeroplanen zu. Den kleineren Knaben interessierte das weniger, seine Augen hingen sehnsüchtig-bewundernd an dem Verdekarussell. Manchmal hob er das magere Sändchen und deutete auf eines der Holzpferde: „Gott!“

Der Budlige hörte den Seufzer des kleinen Bruders nicht. Seine ganzen Sinne gehörten den schnurrenden Luftschiffen. „Mein, muß das herrlich sein!“ dachte er, „darin zu sitzen und in der Luft fliegen zu können. Weinade wie ein Vogel oder wie der „Zeppelin“. Ach, wenn ich nur mitfahren dürfte!“ Ein Konditorjunge, flott in Weiß gekleidet, kam an den Kindern vorbei. Er trug eine große Platte appetitlicher Waffeln in die Bierhalle. Die Kinder schauten auf, als er sie unachsam anstieß.

„Das sind Waffeln.“ dachte der Größere, verlangende Blicke auf das frische duftende Gebäck werfend, „ganz dick mit Zucker sind sie bestreut. Das muß sein schmeden!“ Aber — „sei froh, wenn du Brot hast“ — hatte heute morgen die Mutter gesagt, als er sie vor dem Bäckerladen um ein Brötchen bat, — „wir sind arme Leute und du hast keinen Vater!“ — damit war sie zeugend mit ihrem Wägelchen fortgefahren, um in den Häusern nach altem Papier und Lumpen zu fragen: das mühsame Tagwerk, um sich und ihren Kindern das farge Brot sauer genug zu verdienen.

Durch eine der Budenreihen schritt ein junges Paar. Der Herr sehr elegant, sehr stolz und äußerst peinlich angezogen; das Mädchen einfacher und ungezierter. Sie waren anscheinend in einem Wortwechsel begriffen. Er schlankerte etwas aufgeregt seinen Spazierstock hin und her während er sprach. Sie hörte ihn mit trotzig zusammengepreßten Lippen an. „Du bist manchmal unglaublich, Luisa. Wie kannst du dich nur mit diesen vaganten Meßleuten in ein Gespräch einlassen.“

„Ich sagte dir vorhin schon, lieber Waldemar, daß die Besitzer dieser Waffelbäckereien sehr angesehene, achtbare Leute sind.“ „Ach, Meßleute sind bei mir nichts besseres als Zigeuner.“ warf er ironisch überlegen ein. Das Mädchen zog mit einem Ruck ihre Hand von seinem Arm herunter und sah den Spottenden entrüstet an: „Ich möchte wissen, mit welchem Recht du dir ein Urteil über Menschen onnaßest, die du gar nicht kennst. Seit bald

vierzig Jahren kommt das Ehepaar auf unsere Messe. Sie haben klein angefangen und haben sich mit der Zeit durch Sparamkeit, Fleiß und Sauberkeit in Bedienung und Waren, heraufgebracht. Der Unterschied zwischen einer Konditorei besteht darin, daß ihr Geschäft beweglich ist und daß sie nur Waffeln anfertigen. . . .“

„Ueberlegen lächelnd hörte der Herr zu: „Du magst ja recht haben,“ meinte er dann beschwichtigend, „ereifere dich nur nicht so.“ Sie zuckte gekränkt die Achsel, da fiel ihr Blick auf den buckligen Knaben, der noch immer mit nachdenklich verlangenden Widen da stand.

„Ach Waldemar, schau nur.“ rief sie stehen bleibend, in ganz verändertem bittendem Tone, „schau nur das arme Kind, wie es so sehnsüchtig guckt!“ „Ich bitte dich, Luisa, bleib nicht schon wieder stehen und bestimmere dich nicht um die schmutzigen verkommenen Bälge.“ Sie hörte nicht: „Armer Kleiner, der sieht auch aus, als ob er gerne fahren wollte.“ — Sie preßte lebhaft den Arm ihres Begleiters. — „Als Kind war es mein größtes Vergnügen, auf dem Karussell herumzufahren. Heute mache ich mir nichts mehr daraus, deshalb sollen die Kinder dort für mich fahren.“

Ehe der verdunte Herr ihr Vorhaben recht begriffen, stand das Fräulein vor den Kindern und legte dem Verwaohenen die Hand auf die Schulter: „Se, du, Kleiner, bist schon Karussell gefahren?“ Der Knabe wandte den Kopf und starrte die Fragende erstaunt und verlegen an. Erst auf erneutes Fragen schüttelte er den Kopf: „Nein!“ Da glitten zwei Nidelstücke in sein mageres Sändchen: „Hier, fahr mit deinem Bruder!“ Ein starres ungläubiges Schauen, dann packte er seinen Bruder fester und ohne Dank davon eilend, stürzte der Bucklige, den Kleinen mit sich fortziehend, auf das haltende Karussell zu, um in eine Gondel zu steigen.

Da sah er nur und durfte fliegen, gerade wie die anderen, sein gekleideten Kinder, und nachher konnten sie hinüber zu den Holzpferden und dort einmal reiten, weil der Kleine, der Otto, sich das so wünschte. Und unten stand das gute Fräulein noch und schaute ihm lächelnd zu, ihm, der gar nicht gedankt hatte. Das hatte er vergessen können! — Er hob sein Sändchen und winkte eifrig. Und wirklich, sie winkte wieder und lächelte ihm zu, ihm dem armen, zerlumpten Knaben. — „Zit das auch ein Bekannter.“ frug der Herr, langsam nähertretend, „mach dir nachher bloß die Hände . . .“

„Nein.“ sagte sie, ohne seine letzten Worte zu beachten, ganz ruhig, „es war kein Bekannter, aber ein armes, verwaohenes, unbeachtetes Kind, dem die zwei Nidelmünzen ein bißchen Sonnenschein, den andere so überreich und gedankenlos genießen, in das armelige Dasein gebracht haben.“

Vom Wandern und vom andern.

Der andere ist der Herr Bauch — wie ihn einmal Gufeland, der alte Hygieniker, nannte. Daß der andere beim Wandern viel Unheil anrichtet und den Zweck der „Ausflüge“ ganz bereiteln kann, dringt bei der Arbeiterschaft immer mehr durch alte Vorurteile hindurch. Das Essen ist wirklich eine noch ganz unbekannt Kunst im Zeitalter der angeblich so hochentwickelten Kultur. Sehr viele und nicht immer anmutige Predigten gegen den Alkoholismus wären überflüssig, wenn die Propheten sich einmal wieder mehr mit den Gefahren des Essens als

Wollen hier absichtlich die ärgliche Meinung über die Sache an erster Stelle. Daß die Frauen diesen neuen Gesand des Feuerbestattungsgesetzes (bekanntlich wurde zuerst bei der Untersuchung vor der Feuerbestattung die Feststellung der Jungfräulichkeit verlangt) würdig die Seite stellt, auch noch aus andern Gründen mit Embörung gegenüberstehen, ist selbstverständlich. Wo das pädagogische Gefühl nicht zureicht, um solche Maßnahmen zu verbüten, dürfte man doch mindestens verlangen, daß die Erfahrungen der Psychiatrie und Heilerziehung irgendeinen Niederschlag in behördlichen Gehtinnen und Erlässen fänden.“

In dieser letzteren Hinsicht gibt sich die „Frauenbewegung“ vergeblichen Erwartungen hin; für die preußische Bürokratie ist die Beschaffenheit der Tinte wichtiger als die der menschlichen Psyche.

Die erste Frauenkonferenz für den Agitationsbezirk Götting wurde am vorgangenen Sonntage in Götting abgehalten. 30 Orte waren durch 58 Delegierte — 46 Genossinnen und 12 Genossen — vertreten. Genossin Luise Pütz vom Parteivorstand hielt ein sehr instruktives Referat über das Thema: Wie gewinnen und wie schulen wir die Frauen für die politische Betätigung? Außerdem behandelte Genossin Pütz eingehend die wichtige Frage des Kinderzuschusses. Folgende Anträge wurden angenommen: 1. Die weiblichen Vorstandsmitglieder der Ortsvereine und der Kreisleitung bilden gemeinsam mit den Gesamtvorständen eine Agitationskommission, welche nach Bedarf mindestens jedoch einmal im Jahre, zusammenkommt. Die Anstellung einer Sekretärin für die vier schlesischen Agitationsbezirke hält die Konferenz für dringend notwendig und beauftragt die Bezirksleitung, in diesem Sinne zu wirken.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

„Wie erlangt man gefunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit?“, von Dr. Paczowski (6.80). Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig. 5. Auflage. Gefunder Schlaf, heitere Stimmung und Arbeitsfreudigkeit! Wer möchte diese drei Güter nicht besitzen! Sowohl der Schlaf, als auch die heitere Stimmung und was mit beiden zusammenhängt — die Arbeitsfreudigkeit — werden in ihrem ganzen Wesen von den Nerven beherrscht und diese vom Blute. Das Blut, welches das Nahrungsmittel der Nerven und des Gehirns ist, wird daher in allen seinen Schwankungen — normalen und anormalen — die Nervenbetätigung beeinflussen, enthält es Stoffe, deren die Nerven bedürfen, so wird die Lebensbetätigung der letzteren auch eine naturgemäße sein; enthält es aber fremde Stoffe, so werden die Nerven beeinträchtigt, sei es im aufregenden oder lähmenden Sinne. Mit einem Schlage sind wir so der wahren Ursache, worauf der Verlust unserer drei gelungzichneten Güter beruhen kann, nahe gerückt — nämlich einer schlechteren Blutmischung. Wie nun diese zu beeinflussen und wieder normal zu gestalten, lehrt das billige Büchlein, dessen Lektüre wir empfehlen.

Konrad Haenisch, Schiller und die Arbeiter, bildet Heft 8 der vom Genossen Grünwald im Verlage von Kadon u. Co. in Dresden herausgegebenen „Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung“. Diese außerordentlich lebendige Darstellung der inneren Beziehungen Schillers zur modernen Arbeiterbewegung kommt gerade besonders willkommen zu Schillers Geburtstag. Sachlich aber ist eine solche Arbeit um so notwendiger gewesen, als die moderne Bourgeoisie sich immer bewußter von Schiller abwendet und es der Arbeiterschaft überläßt, die Kraft und Blut, die aus Schillers Leben und Dichten strömt, in ihrem Befreiungskampfe zu verwerten. Haenisch hat, über alle historische und geistig bedingten Gegenstände hinweg, gerade diesen Zusammenhang der revolutionären Arbeiterklasse mit Schiller in großen zusammenfassenden Linien dargestellt, und Wärme und Liebe für beide beherrschen die Darstellung. Die Arbeit wird zweifellos gern aufgenommen werden. Sie vernachlässigt auch das Biographische nicht ganz und bringt wieder, wie alle diese Hefte, eine die Fortbildung unterstützende Literatur-Zusammenstellung. Das Heft von 58 Seiten kostet 40 Pfennig und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

„Der Vortrupp“, Halbmonatschrift für das Deutschum unserer Zeit. Herausgegeben von Dr. jur. Hermann Popert, Hamburg, und Kapitänleutnant a. D. Hans Raasche, Berlin. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. phil. R. Kraus, Hamburg. Verlag von Georg Wigand, Leipzig. Preis: Jährlich 5 Mk., vierteljährlich 1.25 Mk.; Einzelnummer 25 Pfg.

Die in der ersten Ausgabe dieses Heftes veröffentlichten Artikel über die Frauenbewegung sind in dieser Ausgabe durch eine größere Anzahl von Stunden, auch wenn sie mit körperlicher Erziehung ausgefüllt werden, dem Schulkind nicht zugunsten ist. Nur langsam werden sich die notwendigen Veränderungen Bahn brechen: Eine Verdichtung des Lehrstoffes einerseits, eine größere Durchdringung desselben mit körperlicher Ausbildung, Turnen und Sport sind die nächst zu erreichenden Ziele der Zukunft.

Bis dahin aber hat es noch keine Wege. Jetzt ruht die körperliche Erziehung noch größtenteils in den Händen der Eltern und jener Vereinnagungen, die sich die Kräftigung der Jugend zum Endziel gemacht haben. Man hatte in letzter Zeit eingesehen, daß Turnen, Sportbetätigung, Jugendspiel keine eitle, löchrige Zeitvergeudung sind, man hat erkennen gelernt, daß die einseitige geistige Betätigung sowie auch die einseitige körperliche Betätigung, wie sie der Handwerker, der Arbeiter zu verrichten hat, den übrigen Organismus der Verknüpfung anheimfallen lassen. Der Lehrer, der Beamte, der Schreiber, sie alle betätigen ihre Muskeln in viel zu geringem Maße, sie üben ihre Körperkräfte wenig oder gar nicht; die einfache Folge ist, daß die nicht gebrauchten, brach liegenden Organe der Ausbildung anheimfallen, der so geschwächte Körper aber sehr bald weniger Widerstandskraft gegen äußere Einflüsse aufweisen wird, er wird miede, schwach und krank und kann nun auch die ihm geläufige Arbeit nur noch schlecht verrichten. Und genau dasselbe vollzieht sich bei einseitiger körperlicher Arbeit, die im Wiederholen von einzelnen Handgriffen besteht, wie die immer weiterreichende Arbeitsteilung im Fabriksbetrieb es mit sich bringt.

Da müssen wir ein Gegengewicht haben gegen die Vernachlässigungen ganzer Körperpartien. Nur Sport, Arbeit im Freien, Jugendspiele, Bewegung in freier Natur können uns das Verlorene wieder bringen. Und erst die Kinder! Ihnen sollen und müssen wir in erhöhtem Maße alles das, was die endliche Erkenntnis in den letzten Jahrzehnten uns gebracht hat, zugute kommen lassen. Dann werden sie mit kräftigem Körper, mit gestärkten Armen die Arbeit des Tages auf sich nehmen und in den Kampf ums Dasein eintreten können. Aufenthalt im Freien, Ausflüge, Übungen im Freien, Turnen und Gymnastik, um die überflüssigen, muskelarmen Glieder zu kräftigen, um die durch Eisen und die Winterluft schwach gewordene Lunge durch Atemübungen zu stärken, Spielplätze im Sommer, Erholungsheime, Waldschulen, Ferienkolonien, Eisplätze, Sportplätze, Modelbahnen, Klettertürme, ein unübersehbares Feld der Betätigung für jugendfrische Kräfte, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt.

Kleine Nachrichten.

Ein Erfolg der Frauen. Infolge der eigenartigen Verhältnisse in der Schweiz war bisher die Mitgliedschaft von Frauen in den sozialdemokratischen Organisationen ausgeschlossen resp. nicht üblich. Jetzt endlich hat man mit diesem Vorhaben die soz. Mitgliedschaft eines Stadtbezirktes in Bern hat soeben beschlossen, daß künftig auch Frauen in den Verein aufgenommen werden können. Unser Berner Parteiorgan feiert diesen Beschluß als eine Neuerung und gute Tat, die Nachahmung verdienen. Die Frauen haben sich in einigen Orten in sozialdemokratischen Frauenvereinen organisiert, jedoch ist jetzt die Hoffnung vorhanden, daß sie sich den soz. Vereinen der Männer anschließen, zumal auch die soz. Grütlvereine seit Kurzem bereit sind, Frauen aufzunehmen. In den in der Schweiz bestehenden Internationalen (deutsch-österreich.) Arbeitervereinen waren selbstverständlich von jeher die Frauen gleichberechtigt. Unser Züricher Bruderblatt spricht die Hoffnung aus, daß man nun auch endlich die Sonderorganisationen der Frauen, die durchweg zu fast ruhmloser Tätigkeit verdammt sind, beiseite. Der bevorstehende Parteitag wird wahrscheinlich in diesem Sinne votieren.

Prügel für erwachsene Mädchen! Die von Helene Lange herausgegebene „Frauenbewegung“ schreibt über eine neue Verfügung des Herrn v. Dallwitz, die wirklich ein starkes Stück ist, das Folgende:

„Ein Erlaß des preußischen Ministers des Innern und des Kultusministers, der sich mit dem Fürsorgewesen beschäftigt, erregt zurzeit den lebhaftesten Unwillen der beteiligten Kreise, insbesondere der Gerichts- und Gefängnisärzte. Dieser Erlaß „regelt“ unter anderem auch das Züchtigungsrecht der Hausväter in Fürsorgeanstalten und hält die körperliche Züchtigung schulpflichtiger Mädchen durch Anstaltsorgane ohne Beziehung eines Arztes für unzulässig. Einem solchen Erlaß kann man, wie in Verstärkung hervorgehoben wird, nicht scharf genug entgegen treten. Eine Züchtigung der Mädchen namentlich in der Rubertätigkeit, die noch dazu von unsachverständigen Hausvätern oder gar Gelehrten ohne fachverständige Heranziehung eines Arztes ausgeübt werden darf, kann zu dauernden schweren Schäden, nicht allein in körperlicher Beziehung, führen. Wir

